

Krankenhausfürsorge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am allerschlimmsten aber werde die Armut genährt durch die grenzenlos leichtfertig geschlossenen Ehen. Da sieht Gotthelf gleichsam den Teufel unter dem Kessel der Armut das Feuer schüren:

«Und hier nun wird es mir, als ob ich stünde an eines bodenlosen Abgrundes Rande, als höre ich in diesen Tiefen einen Höllenkessel Verderben sieden, als ob ich sähe dieses Verderben strömen in unermesslichen Massen aus dem Kessel empor und ergiessen namenloses Elend über die Erde: unzählbare Scharen armer Menschen, die an Leib und Seele zugrunde gehen. Und dieser Höllenkessel, der Ströme braut, viel fürchterlicher Verderben bringend als die glühendste Lava, ist der unheilige Sinn, der die Ehe schliesst; und der schauerliche Abgrund, aus dem die Ströme fluten, ist unheiliger Ehen unheiliges Leben.» (XV/110)

«So stürcheln sie durchs Leben in die Ehe hinein ohne heiligen Sinn- ohne verständigen Sinn, ohne Geld und sehr oft ohne Kleider, mit Schulden und Untugenden ärger beladen als Kamele in der Wüste mit kostbaren Kaufmannswaren.» (XV/114)

«Und wenn ihr in einigen Jahren nachsehet, so seht ihr Jammer, Not und Elend in diesen Ehen . . . Es ist eine fürchterliche Aussicht über die Masse der Armen, die in der Nacht ihres Elends tappen, und kein Sternlein vom Himmel und keine Hoffnung auf jenseits leuchten ihnen in diese Nacht hinein. Es ist eine fürchterliche Aussicht, Tausende von Armen zu sehen, die keinen Teil an der Erde, ihren Gütern, ihren Freuden haben, deren Leben lauter Not und Jammer ist, ein angstvolles Ringen ums tägliche Brot, ein traurig Hangen an fremder Barmherzigkeit, denen die Erde nichts ist als eine Vorhalle der Hölle . . .

Und ganz besonders sieht man die Weiber sich entfremden allem Heiligen, sieht sie, sowie ihre hoffärtigen Fähnchen in Fetzen gehen, fliehen das Haus des Herrn, den Himmel aufgeben, in ihrer irdischen Not die ewige Not sich bereiten. Es ist wohl kein schauerlicheres Sehen als so ein schmutziges, zerrissenes Weib, auf dessen Gesicht jeder Funke göttlicher Abkunft erloschen ist, auf dem nichts mehr glänzt als Schmutz und tierischer Sinn, Hässlichkeit und Masslosigkeit.»

Diese furchtbaren Eheklöaken nun bilden den Kessel, in welchem die Armut gebraut wird, aus dem herauf in immer grösseren Strömen Menschen fluten, verkümmert an Leib und Seele, Gott ein Aergernis, den Menschen eine Last.» (XV/115)

Es ist wahrlich ein bedrückender Sumpf, den Gotthelf nüchtern und ungeschminkt ausbreitet. Nicht umsonst ruft er auf zum Nationalwerk gegen das Laster der Armut. Wer den meisten Anteil nehme, am treuesten helfe an des Landes Not, der trage den Preis davon. Ihm ist die Ueberwältigung der Armennot gleichbedeutend mit der Ausbreitung des Reiches Gottes. Das Uebel aber müsse innerlich angefasst werden, Massregeln und Gesetze hülfen da wenig.

Und welche Lösungen kennt Gotthelf, «um die Armut abzugraben und nicht bloss zu füttern», wie er sich selber ausdrückt? Vor allem weist er immer wieder hin auf das Christentum, das in der dienenden Nächstenliebe allein die wahre Kraft besitze, die auseinanderstrebenden Menschen wieder als

Brüder zu vereinen. Einzig im lebendigen christlichen Glauben sei das richtige Verhältnis zwischen Reichen und Armen, Gebenden und Nehmenden möglich:

«Wenn man es recht begreift, so würde kein Reicher hartherzig, kein Armer unverschämt sein . . . Zwischen ihnen waltete die Liebe und jede Gabe würde geheiligt durch den Sinn in dem sie gegeben, genommen würde. Wäre es so, dann wären keine Gesetze notwendig, die Liebe wäre die weise Mittlerin zwischen Ueberfluss und Mangel.» (XV/99) «Was kein Königswort erzwingt, vermag die Liebe.» (XV/144)

Und darum sei die erste Forderung an den Staat:

«. . . dass aller Weisheit und also auch aller Staatsweisheit Anfang sein müsse: Gott fürchten und seine Gebote halten.» . . .

«Also hier werde angefangen; ein christliches Heer Soldaten und Beamten, christliche Finanzen und christliche Schulen, höhere und niedere, eine christliche Justiz, eine christliche Politik, eine christliche Verwaltung, ein christliches Leben, das ist der Hauptschritt zur Bekämpfung des Notstandes, zur Bekehrung des Proletariates.» (XV/262)

Und mit dem Hinweis auf den christlichen Glauben als tiefste und umfassendste menschliche Lebenskraft, steht sein zweites Lösungsmittel eng verbunden: Eine bessere Erziehung, eine tiefere Bildung! Alle seine Erzählungen sind langsame Läuterungs- und Entwicklungsgeschichten, umfassende, tiefgründige Bildungsromane. Gotthelf gehört mit Pestalozzi zu den ganz grossen Erziehern der Menschheit und sie können gemeinsam sagen: Alle unsere Politik heisst Erziehung!

Krankenhausfürsorge

Die Monatsschrift «Das Krankenhaus» (Verlag W. Kohlhammer Köln/Rhein Mittelstrasse 7) pflegt ihren Blick weit über die deutschen Grenzen zu richten. Im Märzheft wird das auch bei uns sehr aktuelle Problem der Krankenhausfürsorge gleichzeitig ausführlich von holländischer und schweizerischer Seite aus behandelt. Dr. med. Doelemann vom Institut für Sozialmedizin an der Universität Utrecht schreibt über «Die soziale Krankenfürsorge in den Niederlanden» und Emmi Schuler, die initiative Fürsorgerin im Kantonsspital Zürich, berichtet über «Die Krankenfürsorge in der Schweiz». Beide Aufsätze bieten eine ausgezeichnete Einführung in den so segensreichen Beruf der Krankenhausfürsorgerin, wobei wir diesen Begriff weit fassen dürfen. Im Aufsatz von Frl. Schuler möchten wir den Abschnitt über «Die Nachsorge» und die sehr erfreulichen Mitteilungen über «Alters-Hauspflege», in der die Fürsorgerinnen des Zürcher Kantonsspitals ganz neue Wege einschlagen, besonders hervorheben.

Anhangsweise sei vermerkt, dass in der gleichen Nummer das Zürcher Stadtpital eingehende anerkennende Würdigung findet.